

Gerhard Blail

Vom getrosten Leben



Martin Luthers Trostbriefe

J. F. Steinkopf Verlag

Hinweis für den Leser

Die folgenden Seiten wollen Sie herzlich dazu einladen, sich von Martin Luther Wege zum Trost zeigen zu lassen. Der Reformator erlebte viel Angst, Not, Verfolgung, Plage, Schmerz, Trauer und Leid, doch er verzweifelte nicht, sondern schöpfte Zuversicht aus seinem Glauben an den Schöpfergott, an den auferstandenen Christus und an die empfangenen Zusagen in Taufe und Abendmahl. So fand er selbst Trost und konnte auch andere trösten.

Dieses kleine Heft ist ein Auszug aus der Sammlung von Trostbriefen Martin Luthers, die Gerhard Blail unter dem Titel „Vom getrosteten Leben“ jetzt neu herausgegeben hat. Es möchte Sie ermuntern, sich selbst in ihren Fragen und Nöten helfen zu lassen und die Hilfe an andere weiterzugeben. So kann das Heft bei Gemeindeveranstaltungen verteilt werden und eignet sich ganz besonders als Geschenk für Kranke, Trauernde und Angefochtene.

LUTHERS TRÖSTLICHE BRIEFE

Luther sah das Leben realistisch genug, um zu wissen, daß der Tod zu unserem Leben gehört. Er konnte ihn als „natürlich Ding“ bezeichnen. Bei allem Trennungsschmerz wußte Luther, daß der Tod auch eine ganz natürliche Seite hat. Vom Schöpfungsglauben ausgehend erkannte Luther, daß der Mensch als Geschöpf am Geschick der gesamten Schöpfung Anteil hat: in der Schöpfung ist alles auf Endlichkeit angelegt. Unsere Vergänglichkeit signalisiert unsere Geschöpflichkeit. Dies Wissen gehört zur Nüchternheit des Glaubens. Dabei wehrt er sich entschieden dagegen, makaber über den Tod zu spotten und nennt solche Menschen „kecke Leute“ und sieht in ihrem Spott eine „greuliche Gotteslästerung“. Andererseits wehrt sich Luther dagegen, den Tod zu verschweigen, was ja ein Kennzeichen unserer Generation ist.

Für Luther gibt es drei Motive, angesichts von Leid und Tod getrost zu sein: Das ist zunächst der Glaube an den Schöpfer. Wesentlich motivierter ist Luther durch den Glauben an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auf-erstandenen. Alle im Glauben empfangenen Zusagen finden ihre Bestätigung und Vergewisserung in den Sakramenten, in Taufe und Abendmahl.

Nachdem wir uns verdeutlicht haben, welche Rolle Leid und Tod im Leben des Menschen spielen, muß die Frage nach der Tröstung beantwortet werden, denn Leid und Tod ohne Tröstung führen in die Verzweiflung. Luther findet ein Tröstungsmotiv in seinem Schöpferglauben. Aus der Erfahrung, ein Geschöpf Gottes zu sein, erwächst ihm die Gewißheit, daß der Tod einen Platz von Gott im Dasein angewiesen bekommen hat. Hier hilft ihm der alttestamentliche Vergleich mit Blume und Gras, die verwelken und verdorren und doch zu Gottes Schöpfung gehören und deren Wachsen und Verdorren sinnvoll in Gottes Plan mit der Welt eingeordnet sind. Dieses Gottvertrauen befreit Luther von jeglicher Angst um die Zukunft und bewahrt ihn vor jeder Spekulation. Luthers

Antwort auf die Herausforderung des Todes heißt: Gottvertrauen – denn er wußte: sterbend fallen wir in Gottes allmächtige Hände. So konnte er in seiner Leichenpredigt für Kurfürst Friedrich den Weisen sagen: „Gott wird allda seine göttliche Gewalt und Majestät beweisen, wie er getan hat, da er Himmel und Erde aus Nichts erschaffen hat.“

Martin Luther wird uns zumeist nur beschrieben als der Mann des Thesenanschlags, der sich mit Kaiser und Papst anlegt und mit hartem Protest für die Sache des Evangeliums streitet – in seinen Briefen lernen wir ihn als Seelsorger kennen, der selbst um Trost ringt und andere zu trösten vermag. – Es wird eine unübersehbare Erkenntnis bleiben, daß nur der trösten kann, der sich selbst zuvor hat trösten lassen. Aus eigener Kraft heraus vermögen wir alle nicht zu trösten, wir können nur einander auf den hinweisen, der uns allein trösten kann – aber wir können auch einander bezeugen, wie wir selbst Trost von Gott erfahren haben. So können wir anderen Menschen, die in Leid geraten sind, zu Wegweisern werden – sei es mit dem gesprochenen Wort oder mit dem Brief. Luthers Briefe sind dafür eine wahre Fundgrube: Wir sehen einen Mann, der in seinen Nöten getröstet wurde und die tröstliche Botschaft weitergeben konnte.

An Melanchthon in Augsburg

Veste Coburg, 5. Juni 1530

Heute hat mir Hans Reineck geschrieben, daß mein herzlich geliebter Vater, der alte Hans Luther, aus dem Leben geschieden ist, gerade am Sonntag Exaudi, um ein Uhr. Dieser Tod hat mich wahrlich in Trauer versetzt. Ich denke nicht nur an das Natürliche, sondern auch an seine herzliche Liebe. Denn, was ich bin und habe, das hat mir mein Schöpfer aus ihm gegeben. Und ob's mich auch tröstet, daß er schreibt, er sei fest im Glauben an Christus entschlafen, so hat doch das Herzeleid und die Erinnerung an den gar lieben Umgang mit ihm mein Inneres erschüttert, daß ich kaum jemals den Tod so verachtet habe. Aber „Der Gerechte wird weggerafft von

dem Unglück und geht ein zur Ruhe“ (Jes. 57,1). So oft sterben wir, ehe wir endlich einmal sterben. Ich folge nun im Erbe des Namens, so daß ich der älteste Luther bin in meiner Familie. So kommt's mir jetzt nicht allein zufällig, sondern auch von Rechts wegen zu, ihm durch den Tod zu folgen in das Reich Christi, das uns allen gnädig eröffnet hat der, um dessen Willen wir elender als die anderen Menschen und ein Ärgernis der ganzen Welt sind. Vor Traurigkeit kann ich nicht weiterschreiben; denn es ist recht und billig, daß ich als Sohn um einen solchen Vater traure, von dem mich der Vater der Barmherzigkeit genommen und durch dessen Schweiß er mich ernährt und aus mir gemacht hat alles, was ich bin. Ich freue mich aber wahrlich, daß er bis auf diese Zeit gelebt hat, das Licht der Wahrheit zu schauen. Gelobt sei Gott in allen seinen Taten und Plänen in Ewigkeit, Amen.

An Justus Jonas in Halle

23. September 1542

... Du wirst wohl schon gehört haben, daß Magdalena, mein liebstes Töchterlein, zum ewigen Reiche Christi wiedergeboren ist. Und obgleich ich und mein Weib nur dankbar und fröhlich sein müßten über ihren so fröhlichen Heimgang und ihr seliges Ende, damit sie der Gewalt des Fleisches, der Welt, des Türken und des Teufels entgangen ist, ist dennoch die Macht der Liebe so groß, daß wir's nicht ohne Schluchzen und Seufzen aus Herzensgrund, ja ohne starke Abtötung tragen können. Denn tief im Herzen stecken noch die Blicke, Worte und Bewegungen dieser so gehorsamen und ehrerbietigen Tochter im Leben und im Sterben, daß sie auch Christi Tod (was ist aller Tod im Vergleich dazu?) nicht ganz zu vertreiben vermag, wie es doch sein sollte. Danke Du nur Gott für uns! Denn er hat in Wahrheit ein großes Gnadenwerk an uns getan, daß er unser Fleisch also verherrlicht hat: sie hatte, wie Du weißt, ein sanftes und zartes und liebedurchdrungenes Gemüt. Gelobet sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen, erwählt und verherrlicht hat. Möchte mir und all den Meinen und all den Unsern solch ein Tod, ja solch ein Leben beschieden sein! Darum allein bitte ich Gott, den Vater alles Trostes

und aller Barmherzigkeit. In ihm lebe wohl mit Deiner ganzen Familie.

An Georg Spenlein in Memmingen

8. April 1516

... Denn das ist doch eine unglückselige Gerechtigkeit, wenn einer immer die andern mit sich vergleicht und sie als die Schlechteren nicht tragen will, wenn er auf Flucht und Einsamkeit sinnt, während er doch bei ihnen bleiben und mit Geduld und Fürbitte und eigenem Beispiel ihnen nützen sollte. Das heißt des Herrn Pfund vergraben und den Mitknechten nicht geben, was man ihnen schuldig ist. Wenn Du also eine Lilie und Rose Christi sein willst, so wisse, daß Dein Wandel unter Dornen sein muß. Sieh nur zu, daß Du nicht durch Ungeduld und vorschnelles Aburteilen und geheimen Stolz selbst ein Dorn seist. Das Reich Christi ist mitten unter seinen Feinden, wie der Psalm sagt.

An Georg Spalatin

18. Januar 1518

... Zuerst steht dies ganz fest, daß man in die Heilige Schrift weder durchs Studium noch mit dem Verstand ganz eindringen kann. Darum ist's die erste Obliegenheit, mit Gebet zu beginnen, nämlich, daß Du betest, so es dem Herrn gefalle, daß durch Dich auch etwas zu seiner, nicht zu Deiner, nicht zu irgendeines Menschen Ehre geschehe, möge er Dir nach seiner großen Barmherzigkeit das wahre Verständnis seiner Worte verleihen. Denn es gibt keinen Meister der göttlichen Worte, außer dem selbst, der seines Wortes Urheber ist, wie er spricht: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein.“ Darum an Deinem eignen Eifer mußst du völlig verzweifeln, auch an Deiner Vernunft: verlaß Dich allein auf das Eingeben des Geistes! Glaub mir's, ich hab's erfahren! Hat dann diese demütige Verzweiflung bei Dir festen Fuß gefaßt, dann lies die Bibel von Anfang nacheinander bis zu Ende, daß Du zuerst den einfachen Gang der Geschichte im Gedächtnis hast...

An Justus Menius

12. August 1527

Gnade und Friede mit Dir in Christo Jesu. Ich danke Dir, mein Justus, daß Du den Herrn für mich bittest und mich tröstest. Denn beides ist mir jetzt not. Darum bitte ich, daß Du nicht ablassest, tapfer für mich zu beten und mich zu trösten, weil diese Anfechtung über meine Kräfte geht. Christus ist bisher ein treuer Erhalter gewesen, ich zweifle nicht, daß er es auch ewig bleiben wird. Ich bin nicht allein am Leibe krank gewesen, sondern auch vielmehr am Geist. So plaget mich Satan mit seinen Engeln auf Zulassen Gottes, unsers Heilands. Darum befehle ich mich zu Deinem Gebet, und bin gewiß, daß der Herr Dich erhören und den Satan unter unsre Füße treten wird. Amen.

- *An Melanchthon in Augsburg*

27. Juni 1530

... Deinen jämmerlichen Sorgen, von denen Du, wie Du schreibst, verzehrt wirst, bin ich von Herzen feind. Daß sie in Deinem Herzen so herrschen, kommt nicht von der Größe der Sache, sondern von der Größe unseres Unglaubens. Denn eben diese Sache war größer unter Johann Hus und vielen anderen, als unter uns. Aber laß sie groß sein: groß ist auch der, der sie führt und veranlaßt, denn es ist nicht unsere Sache. Warum also quälst Du Dich so beständig und ohne Ruhe? Ist die Sache falsch, so wollen wir widerrufen. Ist sie wahr, warum machen wir den trotz seiner hohen Verheißungen zum Lügner, der uns befiehlt, unser Herz soll sorglos, wie im Schläfe sein? „Wirf deine Sorge“, spricht er, „auf den Herrn!“ „Der Herr ist nahe allen, die bekümmerten Herzens sind, die ihn anrufen.“ Redet er das in den Wind oder wirft er's vor die Tiere hin? Auch ich gerate öfters in Angst, aber nicht auf die Dauer. Es ist Deine Philosophie, die Dich quält, nicht Deine Theologie, wie auch Deinen Joachim, der sich mir mit ähnlicher Sorge aufzureiben scheint. Als ob ihr mit eurer unnützen Sorge etwas erreichen könntet. Was kann denn der Teufel mehr tun, denn daß er uns erwürge? Was dann? Ich beschwöre Dich, der Du in allen andern Dingen streitbar

bist, kämpfe auch gegen Dich selbst, Deinen größten Feind, der Du dem Teufel solche Waffen gegen Dich selbst darreichst! Christus ist für die Sünden gestorben einmal, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben: sondern er lebt und regiert. Ist das aber wahr, was fürchten wir uns denn für die Wahrheit, so er doch regiert? Ja, sagst du, aber durch den Zorn Gottes wird sie zu Boden geworfen. Dann wollen wir auch uns mit zu Boden werfen lassen, aber nicht durch uns selbst! Der unser Vater geworden ist, wird auch ein Vater unserer Kinder sein. Ich bete wahrlich fleißig für Dich; und bin betrübt, daß dieser hartnäckige Blutegel Deiner Sorgen mein Gebet fruchtlos macht. Was die Sache betrifft – ob's Dummheit ist oder Geist, wird Christus wissen – sehe ich nicht so schlimm, ja hoffe Besseres, als ich gehofft hatte. Gott ist mächtig, Tote zu erwecken; er ist auch mächtig, seine Sache, wenn sie ins Wanken kommt, zu retten, liegt sie am Boden, wieder aufzurichten, steht sie, zu fördern. Sind aber wir's nicht wert, so wird's durch andere geschehen. Wenn wir uns nicht durch seine Verheißungen aufrichten lassen wollen, ich beschwöre dich: wo sind denn andere in der Welt, denen sie gelten sollen?...

... Ich habe Dich in meinem letzten Brief trösten wollen. Hoffentlich hat er nicht zum Tod, sondern zum Leben gewirkt. Was kann ich mehr tun? Dich quält Ende und Ausgang der Sache, weil Du ihn nicht begreifen kannst. Ja, wenn Du ihn fassen könntest, möchte ich mit dieser Sache gar nichts zu tun haben oder gar ihr Urheber sein. Gott hat sie in einen Gemeinplatz gestellt, der in Deiner Rhetorik, auch in Deiner Philosophie gar nicht vorkommt. Der heißt Glaube. Dort steht alles, was man nicht sieht, und was nicht in die Erscheinung tritt. Versucht einer das sichtbar, wahrnehmbar und begreifbar zu machen, wie Du's tust, der soll zum Lohn für solche Arbeit Sorgen und Tränen haben, wie Du sie hast, und dagegen schreien wir alle vergebens. Der Herr hat verheißt, er wolle im Dunkel wohnen, und hat Finsternis zu seinem Versteck gemacht. Wer da will, der mach's anders!... Ich wünschte, ich hätte eine Möglichkeit, zu

euch zu gehen, ob ich darauf brenne, ohne Befehl und Aufforderung zu kommen...

An Hieronymus Weller in Wittenberg

Sommer 1530

... Ich will Euch erzählen, was mir einst, als ich etwa in dem Alter war, in dem Ihr jetzt seid, widerfahren ist. Bald nachdem ich ins Kloster eingetreten war, kam es dahin, daß ich immer traurig und niedergeschlagen einherging, und ich konnte diese Traurigkeit nicht loswerden. Darum suchte ich Rat und beichtete bei Dr. Staupitz – ein Mann, dessen ich gerne Erwähnung tue – und eröffnete ihm, was für schreckliche und furchtbare Gedanken ich habe. Da sprach er: „Ihr wißt nicht, Martinus, wie nützlich und nötig diese Anfechtung für Euch ist; Gott sucht Euch nämlich nicht umsonst so sehr heim. Ihr werdet sehen, daß er Euch zum Werkzeug großer Dinge brauchen wird.“ Und so geschah es auch. Denn ich bin ein großer Doktor geworden – das darf ich ja mit Recht von mir sagen –, was ich freilich damals, als ich diese Anfechtung erlitt, niemals für möglich gehalten hätte. So wird's auch Euch ohne Zweifel gehen: Ihr werdet ein großer Mann werden; sehet nur zu, daß Ihr solange guten und getrosten Muts seid, und seid überzeugt, daß solche Aussprüche, zumal wenn sie von so gelehrten und bedeutenden Leuten stammen, weissagender und vorahnender Bedeutung nicht entbehren. Ich erinnere mich, daß einst ein Mann, den ich über den Verlust seines Sohnes tröstete, zu mir sagte: „Ihr werdet sehen, Martinus, daß Ihr noch ein großer Mann werdet.“ An diesen Ausspruch habe ich mich noch oft erinnert; denn solche Worte haben, wie gesagt, ein Stück Vorahnung und Weissagung in sich.

An Georg Spalatin

21. August 1544

... Ach, mein lieber Spalatin, hör doch und glaub den Worten, die Christus durch mich mit Dir redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, viel weniger rede ich etwas Teuflisches, sondern Christus redet durch mich (weil ich

Dir sein Wort vorhalte) und gebietet, daß Du Deinem Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben sollst. Er selbst hat Dich absolviert von dieser und allen Sünden, so werden wir denn teilhaftig Deiner Sünden und helfen sie Dir tragen. Darum sieh zu, daß Du auch mit uns teilhaftig werdest unseres Trostes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist und vom Herrn selbst uns geboten, daß Du ihn von uns sollst annehmen. Denn gleichwie es wider unsern Willen ist, ja Leid geschieht uns dran, daß Du so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeinigt werdest, also vielmehr hat er ein großes Mißfallen daran, denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reut ihn bald der Strafe.

Deshalb hat der liebe Gott keine Schuld an Deiner Traurigkeit, weil er uns gebietet, daß wir Dich trösten sollen, welches ja eine gewisse Anzeige ist, daß er Deine Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum sollst Du bei Leib dem Teufel nicht gestatten, daß er Dir Christum anders male und vorbilde, denn er in der Wahrheit ist; sondern glaube der Schrift, die von ihm zeugt, er sei dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels (wie Deine Traurigkeit auch ist) zerstöre. Du hast Angst genug gehabt, Du bist traurig genug gewesen, Du hast genug, ja mehr denn genug gebüßt, darum schlag den Trost nicht aus, laß Dir helfen.

Trostbrief für eine schwermütige Person

Ohne Datum 1521

Zum ersten, daß dieselbe Person ja nicht auf ihr selbst stehe, und richte nicht nach ihrem Fühlen über sich selbst, sondern fasse die Wort und hange daran, die ihr in Gottes Namen werden vorgelegt, trotzte auf dieselbigen und weise alle Gedanken und Fühlen des Herzens auf dieselbigen.

Zum andern soll sie nicht denken, daß sie allein sei, die solche Anfechtung der Seligkeit hat; sondern viel mehr (als St. Petrus 1. Epist. 1, 6 schreibt) hin und her in der Welt desgleichen leiden. Wie oft schreiet und klaget David im Psalter (Psalm 31, 23: „O Gott, ich bin verworfen von deinen Augen“, item Psalm 28, 1: „Ich bin gleich wie

die in die Hölle fahren“). Es ist nicht eine seltsame Anfechtung unter den Frommen. Sie tut wohl wehe; das ist auch recht, usw. Zum dritten, daß sie ja beileibe nicht davon erlöset zu werden begehre, ohne Vorbehalt göttlichen Willens; sondern spreche fröhlich, oder je festiglich zu ihm: Dein Wille und nicht mein Wille geschehe, lieber Vater, soll ich je den Kelch trinken (Luk. 22, 42).

Zum vierten, keine stärkere Arznei ist hierin, denn daß sie anhebe irgendein Gespräch, wie David Psalm 18, 4 sprach: „Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich erlöset von allem, das mich anficht.“ Denn der böse Geist der Schwermut mag nicht versagt werden mit Betrübniß und Klagen und sich ängsten, sondern mit Gottes Liebe, davon das Herz fröhlich wird.

Zum fünften soll sie Gott danken mit Fleiß, daß sie solcher Heimsuchung würdig ist, der so viel tausend Menschen beraubt bleiben. Es wäre auch nicht gut noch nutz, daß der Mensch sollte wissen, welches große Gut unter der Anfechtung liegt. Es haben etliche solches wollen wissen, und haben sich großen Schaden damit getan. Darum soll man Gottes Hand hierin und in allem Leiden williglich tragen. Es hat keine Not, ja es ist das allerbeste Zeichen göttlicher Gnade und Liebe zum Menschen. Und mag in solchem Fall den 142. Psalm beten, lesen oder singen, der sonderlich hieher dienet...

An Jonas von Stockhausen

27. November 1532

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, Fester, lieber Herr und Freund! Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie Euch der böse Feind härtiglich anficht mit Überdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hie ist hoch Zeit, daß Ihr Euren Gedanken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind, ja bindet Eure Ohren feste an unsern Mund, und laßt unser Wort in Euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort Euch trösten und stärken.

Erstlich wisset Ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam sein, und fleißlich sich hüten vor Ungehorsam seines Willens. Weil Ihr denn gewiß seid und greifen müsset,

daß Euch Gott das Leben gibt und noch nicht tot will haben, so sollen solchem göttlichen Willen Euere Gedanken weichen, und Ihr ihm williglich gehorsam sein, und keinen Zweifel haben, daß solche Gedanken, als dem Willen Gottes ungehorsam, gewißlich vom Teufel in Euer Herz mit Gewalt geschossen und gedrungen sind. Derhalben Ihr müsset feste dawider stehen, und wiederum mit Gewalt sie leiden oder ausreißen.

Es war unsrem Herrn Christo das Leben auch sauer und bitter, noch wollte er nicht sterben ohn seins Vaters Willen, und floh den Tod, hielt das Leben, wo er konnte, und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht kommen. Und Elias, Jonas und mehr Propheten riefen und schrien nach dem Tod vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens, und verfluchten dazu ihre Geburt: Tag und Leben; noch mußten sie leben, und solchen Überdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam ...

... Aber der allerbeste über allen Rat ist, wenn Ihr nicht überall mit ihnen kämpfen möchtet, sondern könntet sie verachten, und tun, als fühlet Ihr sie nicht, und gedächet immer etwas anders, und sprecht also zu ihnen: „Wohl-an, Teufel, laß mich ungehindert, ich kann jetzt nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, essen, trinken, das oder das tun: kurz: ich muß jetzt fröhlich sein, komm morgen wieder usw.“ Und was Ihr sonst könntet vornehmen, spielen und dergleichen, damit Ihr solche Gedanken nur frei und wohl verachtet, und von Euch weiset.

An Joachim, Fürsten von Anhalt

23. Juni 1534

... Darum greift er's also an, daß uns dünkt, er wolle es gar böse machen, auf daß wir lernen, wie der Apostel sagt Röm. 8, 26: „Daß wir fürwahr nicht wissen, wie wir bitten sollen; aber er als ein treuer Vater weiß wohl, wie wir bitten sollen, und tut, wie er's weiß, und nicht, wie wir bitten.“

Muß doch ein Vater gegen seinem Kinde auch also tun, und nicht geben, wie das Kind bittet, sondern wie er weiß, daß sein Kind bitten sollte; obgleich das Kind drüber weinet, das schadet nicht, es ist seine Bitte darum

nicht desto unangenehmer bei dem Vater, ob der Vater nicht tut auf das Mal oder auf die Weise, wie das Kind will oder bittet. Also muß oft ein Arzt nicht tun, wie, was, wenn, wo der Kranke will, und hat doch den Kranken lieb, und gedenkt ihm treulich zu helfen, lässet ihm auch des Kranken Begier und Bitte nicht übel gefallen, ist ihm auch darum nicht desto ungünstiger.

An Matthias Weller in Freiberg

7. Oktober 1534

... Weil denn Gott will, daß einer den andern trösten und jeder den Trost gläuben soll: so lasset Eure Gedanken fahren und wisset, daß Euch der Teufel damit plaget, und sind nicht Euer Gedanken, sondern des leidigen Teufels Eingeben, der nicht leiden kann, daß wir einen fröhlichen Gedanken haben.

So höret nun, was wir in Gottes Namen zu Euch sagen, nämlich, daß Ihr sollet fröhlich sein in Christo, als der Euer gnädiger Herr und Erlöser ist, den laßt für Euch sorgen. Wie er denn gewißlich für Euch sorget, ob Ihr noch nicht habt, was Ihr gerne hättet. Er lebet noch; und versehet Euch des Besten zu ihm, das gefällt ihm, wie die Schrift sagt, als das beste Opfer. Denn kein lieblicher, angenehmer Opfer ist als ein fröhlich Herz, das sich im Herrn freut.

Darum, wenn Ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf der kleinen Orgel (es sei *Te Deum laudamus* oder *Benedictus* usw.); denn die Schrift lehret mich, er höre gerne fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Claves und singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus taten. Kommt der Teufel wieder und gibt Euch eine Sorge und traurige Gedanken ein, so wehret Euch frisch und sprecht: Aus, Teufel, ich muß jetzt meinem Herrn Christo singen und spielen.

An Johann Mantel

10. November 1539

... Daß Ihr aber schreibt und klaget über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wisset Ihr aus unsrem Glauben, da wir sprechen und bekennen, daß der Sohn

Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, sei gekreuziget und gestorben, auf daß er durch seinen Tod dem Tod aller, so an ihn glauben, die Macht nehme, ja ganz und gar verschlinge. Lieber, was Großes ist's, daß wir sterben, so wir recht bedenken, daß er, der liebe Herr, gestorben, und für uns gestorben ist? Sein Tod ist der rechte einige Tod, der unser Herz, Sinne und Gedanken so einnehmen und erfüllen sollt, daß uns nicht anders zu Sinne wäre, als lebte nun nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, sondern wäre alles mit dem lieben Herrn gestorben; doch also, daß samt ihm alles wieder auferstehen sollt an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sinken, als derer, die mit ihm ewig leben sollen. Und zwar ist er uns vorgangen mit seinem Tod von Anfang der Welt; wartet auch auf uns bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus diesem kurzen, elenden Leben (davon die Gottlosen alleine wissen, und doch sein keins Augenblicks sicher sind) scheiden, empfahe und in sein ewig Reich aufnehme.

An den Vater

15. Februar 1530

... So laßt nun in Eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost sein, denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen, treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod samt den Sünden erwürget hat, und jetzt da für uns sitzt, und samt allen Engeln auf uns siehet und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grund fallen werden. Er hat zu große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts tun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will; allein, daß wir's ohn Zweifel begehren.

Denn er hat's gered't, verheißen und zugesagt, er wird und kann uns nicht lügen noch trügen, das hat keinen Zweifel. Bittet (spricht er), so sollt ihr's kriegen, suchet, so sollt ihr's finden, klopfet an, so wird euch aufgetan werden (Matth. 7,7). Und anderswo (Apg. 2,21): Alle, die den Namen des Herrn anrufen, sollen selig werden. Und der ganz Psalter voll solch tröstlicher Verheißung

ist, sonderlich der 91. Psalm, welcher allen Kranken sonderlich gut zu lesen ist.

An die Mutter

20. Mai 1531

... Er spricht: Seid getrost, ich hab' die Welt überwunden. Hat er die Welt überwunden, so hat er auch gewißlich den Fürsten der Welt mit all seiner Macht überwunden. Was ist aber seine Macht anders, denn der Tod, damit

er uns unter sich geworfen, um unser Sünde willen gefangen hatte? Aber nun der Tod und Sünde überwunden ist, mögen wir fröhlich und tröstlich das süße Wort hören: Seid getrost, ich hab' die Welt überwunden.

Und sollen ja nicht zweifeln, es sei gewißlich wahr, und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solchen Trostes annehmen, und mit aller Danksagung. Und wer sich solche Wort nicht wollt trösten lassen, der tät dem lieben Tröster Unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er die Welt hätte überwunden, damit wir den überwundenen Teufel, Sünde und Tod uns selbst wieder zum Tyrannen stärken wider den lieben Heiland, da uns Gott für behüte.

Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanken von der Sünde oder Tod erschrecken, wir dagegen unser Herz erheben, und sagen: Siehe, liebe Seele, wie tust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebest du, und schreckest mich? Weißt du nicht, daß du überwunden, und du Tod gar tot bist? Kennest du nicht einen, der von dir sagt: Ich hab' die Welt überwunden? Mir gebührt nicht dein Schrecken zu hören, noch anzunehmen, sondern die Trostwort meines Heilands: Seid getrost, seid getrost, ich hab' die Welt überwunden.

An Frau Katharina verw. Metzler in Breslau

Ich habe nicht können weigern Euch zu schreiben und, soviel Gott gibt, schriftlich trösten, nachdem ich wohl denken kann, daß Euch dies Kreuz, so Gott jetzt auf

Euch gelegt hat durch Euers lieben Sohns Abgang, härtiglich drücken wird und schmerzen, wie denn natürlich und billig ein Mensch sich soll betrüben, sonderlich in so nahem Blut und Fleisch. Denn Gott hat uns nicht geschaffen, daß wir nichts fühlen sollen oder Stein und Holz sein, sondern will's haben, daß wir die Toten beweinen und klagen sollen. Sonst wäre es ein Zeichen, als hätten wir keine Liebe, sonderlich zu den Unseren, doch, daß es ein Maß habe. Denn der liebe Vater uns dadurch versucht, ob wir auch ihn können lieben und fürchten, beide in Lieb und Leid, auch ob wir ihm können wiedergeben, was er uns gegeben hat, auf daß er Ursach habe, mehr und Besseres zu geben. Darum bitt ich, wollet den gnädigen guten Willen Gottes erkennen und ihm zu Gefallen solch Kreuz tragen geduldiglich und denken mit herzlichem Glauben, welch ein Kreuz Er selbst für Euch und uns alle getragen hat, gegen welche unsere Kreuze gar nichts oder je geringe sind. So soll Euch das auch trösten, daß Euer Sohn ein frommer, stiller Mensch gewesen, sehr christlich und seliglich von dieser schändlichen Welt geschieden ist, daß es Gott sehr wohl gemeint und vielleicht vor größerm Übel hat wollen sichern und behüten. Euer Sohn ist bei unserm Herrn Christo, in welchem er entschlafen ist, und dankt Ihr Gott der Gnaden, daß Er Euer Kind so gnädiglich zu sich genommen hat, welchs ihm besser ist, denn daß er in Kaisers und Königs Hofe am allerhöchsten wäre.

An Hans Reineck, Hüttenmeister zu Mansfeld

18. April 1536

... Solchs habe ich mit Euch in der Eile, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe, unser lieber Herr Christus werde mit seinem Heiligen Geist Euer Herz gegenwärtig selbst wohl besser trösten. Denn er hat angefangen und Euch zu seinem Wort berufen; er wird die Hand nicht abziehen, noch ablassen.

So ist das auch zumal ein hoher Trost, daß Euer Hausfrau mit solchen Gnaden, und so säuberlich und christlich aus diesem Jammertal geschieden ist: daran Euch Gott ja greiflich anzeigt, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit Euch handelt. Es ist der höchste

Schatz auf Erden eine liebe Hausfrau, aber ein seligs Ende ist ein Schatz über Schatz und ein ewiger Trost. Gott helfe uns allen gleicher Weise aus diesem sündlichen Mardensack zu fahren, als aus dem Elend in unser rechte Heimat und Vaterland. Die Gnade Christi sei mit Euch ewiglich. Amen, Amen.

An Frau Eva Schulz Witwe

8. Oktober 1544

Gnade und Friede im Herrn. Ehrbare, tugendsame Frau Eva, gute Freundin! Es ist mir Euer Unfall fast leid, daß Gott Euern lieben Hauswirt von Euch genommen, kann's wohl glauben, daß solch Scheiden Euch wehe tun muß; wäre auch nicht gut, wenn's Euch nicht wehe täte, denn das wäre ein Zeichen kalter Liebe.

Aber dagegen habt Ihr erstlich den großen Trost, daß er christlich und seliglich ist von hinnen gefahren.

Zum andern ist Gottes, unsers liebsten Vaters, Wille der allerbeste, welcher auch seinen Sohn für uns gegeben hat: wie billig ist's nun, daß wir auch seinem Willen zu Dienst und Gefallen unsern Willen ihm opfern, welchs wir nicht alleine schuldig sind, sondern des auch große und ewige Frucht und Freude haben werden.

Er aber, unser lieber Herr Jesus Christus, tröste euch mit seinem Geiste reichlich, Amen. Hiemit dem lieben Gott befohlen.

Dieses Heft mit Trostbriefen von Martin Luther ist ein Auszug aus dem Buch: *Vom getrosten Leben*, herausgegeben von Dekan Gerhard Blail (128 Seiten, kartoniert). Das Buch umfaßt folgende Kapitel:

Vorwort von Gerhard Blail

Trostbriefe:

Martin Luther brauchte Trost für sich selbst

Trostbriefe für Angefochtene

Trostbriefe an Kranke

Trostbriefe an Sterbende

Trostbriefe an Trauernde

Trostbriefe an Verfolgte und an bedrängte Gemeinden

Nachwort: Luthers tröstliche Briefe

Dieses handliche Buch kann bei jeder Buchhandlung erworben werden. Fordern Sie es mit der nebenstehenden Bestellkarte an.

Das vorliegende Heft kann unberechnet angefordert werden bei:

Evangelische Buchhilfe e. V.

Postfach 3180

3502 Vellmar



Abs.:

Ich bestelle aus dem
J.F. Steinkopf Verlag,
Postfach 849, 7000 Stuttgart 1
durch die Buchhandlung

- ... Ex. Blail, Vom getrosteten
Leben, DM 9.80
- ... Ex. Bössinger, Gesucht:
Der echte Luther, DM 19.80

Werbeantwort



An die Buchhandlung

bzw. J.F. Steinkopf Verlag
Postfach 849 · 7000 Stuttgart 1

Gerhard Blail

Vom getrosten Leben

Martin Luthers Trostbriefe

Nur der vermag zu trösten, der sich selbst zuvor hat trösten lassen. Das Wort Gottes ist für Luther der Ursprung von Zuversicht und Hoffnung im Leiden und Sterben. Aus drei Quellen schöpft er Trost für sich selbst und für andere: Aus dem Glauben an Gott den Schöpfer, aus dem Glauben an den auferstandenen Christus und aus der Bestätigung der im Glauben empfangenen Zusagen durch Taufe und Abendmahl.

Luthers Antwort auf die Herausforderung von Leid und Tod heißt Gottvertrauen, denn er wußte: sterbend fallen wir in Gottes allmächtige Hände, und dieses Wissen löst keinen Schrecken aus, sondern Zuversicht und Getrostheit.

In seinen Trostbriefen erweist sich Martin Luther als Seelsorger, der selbst um Trost ringt und andere zu trösten vermag. Er wurde in seinen Nöten getröstet und konnte die tröstliche Botschaft weitergeben.